

**Erfolgt täglich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
des Sonn- und Feiertags.

**Abonnementpreis**  
monatlich 80 Pf.  
vierteljährlich 240 Pf.  
halbjährlich 480 Pf.  
jährlich 960 Pf.  
Durch die Post nicht be-  
reitbar, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

**Die Neue Welt!**  
(Anzeigengeldlos)  
durch die Post nicht be-  
reitbar, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegraphen-Adress:  
Volksblatt Halle-Saale.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

**Infektionsgebühr**  
beträgt für die Sperrstunde  
Bestellung über dem Baum  
80 Pf. für Wohnungs-  
partei- u. Arbeiter- u. Bau-  
arbeitslosen Parteien 10 Pf.  
für ansonst. Anz. 25 Pf.  
Im erheblichen Maße  
höher die Karte 70 Pf.

**Interesse**  
für die (Ältere) Nummer  
müssen spätestens im vor-  
mittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben  
sein.

Eintragungen in die  
Postzeitungliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43

## Achtung, Parteigenossen in Halle und dem Saalkreis!

Am nächsten Sonntag wird in Stadt und Land ein Flug-  
blatt verbreitet, welches die Protest-Bewegung gegen das preu-  
ßische Dreifachparlament resp. das Gebietswohlrecht ein-  
leiten soll. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß sich die  
Genossen in Stadt und Land vollständig zur Verfügung stellen.  
Zu solchen Aktionen gibt es für ein Fernbleiben  
keine sichhaltigen Ausreden. Jeder muß zur Stelle  
sein! Die Genossen aus der Stadt, welche die Randorten  
haben, erhalten eine besondere Befehlung. Die übrigen haben  
sich somit und besonders zur Verfügung zu stellen, und zwar  
in folgenden Lokalen pünktlich früh 1/8 Uhr:

- Lehmann, Godebornstraße,
- Gaase, Mansfelderstraße,
- Brannert's BelleVue, Lindenstraße,
- Herbig, Pfännerhöhe,
- Kaatzsch, Martinsberg,
- Weier, Lessingstraße,
- Grotke, Weises Roß, Geißstraße 5,
- Sach, Rothenstraße 8,
- Gemmer, Eichenborfstraße,
- Bernstein, Trotha, Weißstraße.
- Für Krüllwitz im Lindenhof.

Eine besondere Einladung durch Briefe u. s. w. ergeht  
nicht mehr. Die Parteiteilung.

## Die Tabaksteuervorlage.

Neben der Biersteuer ist die Tabaksteuer in der Kollektion  
ein Steuerplan, die den Reichstag in dieser Woche beschließen  
von größter Wichtigkeit. Mit Ach und Krach ist die  
Tabaksteuervorlage auf Lande gekommen. Ein Bündel von Ab-  
änderungsvorschlägen war zu dem ursprünglichen Projekt ge-  
stellt. Auf die Fabriksteuer wagte man nicht zurückzugreifen,  
weil sie in den Sechszehn 1894 und 1895 zweimal vom Reichstag  
rundweg abgelehnt wurde. Deshalb versuchte es jetzt Herr  
v. Stengel, den Zoll auf ausländischen Tabak nach dem Werte  
des Tabaks zu erhöhen, also Schafsteuern einzuführen, aber  
dieser Plan wurde sogar schon im Ausschusse erdrückt durch  
den Einspruch des gesamten, besagten Bremer Tabakhandels.  
Nun blieb dem Steuerkommissionen nichts übrig, als die  
mechanische Erhöhung des bisherigen Zolles und der Zinlands-  
steuer.

Auch hierzu lagen mehrere Abänderungsanträge aus ver-  
schiedenen Einzelstaaten vor. Alle jedoch hielten daran fest,  
daß der Tabak circa 40 Millionen Mark jährlich mehr ein-  
bringen soll, so daß die Tabaksteuererhöhung statt wie jetzt 70  
Millionen, künftig 110 Millionen Mark ergeben würde. Das  
ist bei einer Gesamtproduktion von jährlich circa 500 Millionen  
Mark eine ungeheure Steuererhöhung, die die Tabakindus-  
trie zugrunde richtet und für das Monopol tei macht. Auf  
dieses Ziel ist auch die ununterbrochene Bemühung der  
Tabakindustrie und die höhere Besteuerung des Tabaks gerich-  
tet. In den Abänderungsvorschlägen im Bundesrat kam die  
wirtschaftliche Lage der Staaten zum Ausdruck. Die süd-  
deutschen Staaten, wo der Tabakbau immerhin noch stark  
verbreitet ist, wollten eine möglichst geringe Erhöhung der Inlands-  
steuer, angeblich zum Schutze des inländischen Tabaks, während  
Sachsen, wo die Industrie alles überwiegt und kein Tabakbau  
vorhanden ist, die höchste Inlandssteuer gefordert hat, also den  
Steuerarbeitern den inländischen Arbeiter nicht genug ver-  
teuern konnte.

Die Erhöhungsvorschläge schwankten zwischen 12.70 Mk. und  
35 Mk. Von 45 Mk. pro Doppelzentner sollte die Steuer auf  
57.70 und 80 Mk. steigen. Man hat sich nach den Satz  
von 63 Mk. geeinigt, so daß nach der Vorlage die Sätze nun  
folgendermaßen ersichtlich werden sollen:

	pro Doppelzentner	Mk.	Pf.
Inlandssteuer	von	45	00
Zoll auf Schmeidtabak	85	110	
„ „ „ „ „ „ „ „	85	125	
„ „ „ „ „ „ „ „	270	700	
„ „ „ „ „ „ „ „	270	800	

Zigarettenpapierstempel (neu) auf 2 Mk. pro 2000 Blatt.  
Diese erhöhten Erhöhungen sollen, wie gesagt, 40 Mk.  
Mark mehr einbringen als die jetzige Besteuerung; der Zigaret-  
tenpapierstempel soll allein 8 Millionen Mark ergeben.

Aus dieser Vorlage geht aufs neue hervor, daß die Regie-  
rungen rücksichtslos alles auf die ärmsten Bevölkerungsklassen  
abwälzen. Die mechanische Erhöhung des Tabakzolles muß  
eine Verteuerung der billigeren Fabrikate, der 4, 5 und 6 Pfg.-  
Zigaretten zur Folge haben, also gerade die Fabrikate, die von  
den arbeitenden Klassen verbraucht werden. Und da die Ver-  
teuerung dieser Zigaretten circa 83 Proz. der Gesamtproduktion  
trifft, so muß auch der durch die Verteuerung bewirkte An-  
stieg des Konsums sehr stark und der Industrie ver-  
derblich werden. Geht der Konsum nur um ein Fünftel zurück,  
dann wird auch ein Fünftel der Tabakarbeiter arbeitslos. Die  
Gesamtindustrie beschäftigt circa 200 000 Arbeiter, demnach  
verging diese Steuererhöhung über circa 40 000 Arbeiter den  
Hungertoden, die Arbeitslosigkeit.

Die aufstrebende Zigarettenindustrie soll jetzt zum erstenmal  
ernstlich mit gefährdet werden. Zwar hat man ihr den Köder  
einer starken Zollerschöpfung hingeworfen, um sie angeblich vor  
der ausländischen Konkurrenz zu schützen, aber dieser „Schutz“  
wird wieder gänzlich gemacht durch die Verteuerung des In-

landsproduktes durch die Papierstempelsteuer. Auch diese trifft  
hauptsächlich die ärmeren Klassen, die 1 und 2 Pfg.-Zigaretten  
kaufen. Tausend 1 Pfg.-Zigaretten kosten jetzt etwa 5 bis  
7 Mk. und sind bei der heutigen Zigarettensteuer mit mehr  
als 1 Mk. Zoll belastet. Dazu soll nun der Papierstempel von  
1 Mk. und die neue Zollerschöpfung von circa 50 Pfg. treten.  
Das die Verteuerung einer Vermehrung des jetzt blühenden  
Geschäftes in 1 Pfg.-Zigaretten gleichkommt, bedarf keiner be-  
sonderen Erklärung. Also auch hier wird der arme Konsument  
und mit dem in dieser Fabrikation am stärksten eintretenden  
Konsumtengang wieder der Arbeiter am härtesten getroffen.

Gegenüber dieser Belastung von Verbrauchsmitteln der  
arbeitenden Klassen ist die starke Zollerschöpfung auf Auslands-  
zigaretten und Auslandszigaretten nur ein Dekorationstrick, denn  
für die Raucher von Spannamportieren usw. ist es belanglos,  
ob eine Zigarette 5 Pfg. mehr kostet; diese Zigarettensteuer bringt  
obendrein nichts ein, weil der reiche Leute zu wenig sind.  
Indirekte Steuern bringen nur etwas ein, wenn sie auf den  
Wahlkonsum berechnet sind, so auch bei dem Tabak. Auf die  
arbeiterverfeindliche Wirkung der Tabaksteuererhöhung legt die  
Regierung nicht viel Gewicht, sie rechnet zwar mit einem starken  
Anstieg des Konsums, aber nur für die ersten Jahre. Diese  
der Motivierung beigegebene fahle Bemerkung läßt nur das  
falschliche Interesse durchblicken; die volkswirtschaftlichen  
Schäden: Produktionsstörung, Industrieermüdung, Arbeiter-  
entlassungen, Arbeitslosigkeit, kommen für die Regierungen an-  
scheinend gar nicht in Betracht, wenn nur die Steuereinnahmen  
des Fiskus anschwellen.

Diese neueste Steueremittel stellt übrigens in großem Wibe-  
spruch zur Haltung der Reichsregierung vor zehn Jahren. Damals,  
als Graf Polabowsky noch Schatzminister des Reiches  
war und die vom preußischen Finanzminister Miquel ausge-  
stiftete Tabakfabriksteuer zu verteidigen hatte, behaupteten alle  
Finanzminister — Graf Polabowsky, Miquel und auch  
der bayerische B. Riebel — daß die Fabriksteuer die einzige  
Art der Besteuerung sei, durch die höhere Erträge aus dem  
Tabak geschlagen werden könnten. Graf Polabowsky behauptete  
die jetzt beliebte mechanische Erhöhung des Zolles auf  
Nobiltabak als „technisch ganz unmöglich“, das jetzige Steuer-  
system schütze den Tabak vor jeder Erhöhung der Steuer abso-  
lut. In derselben Reichstags-Sitzung vom 21. Januar 1895  
lehnte Polabowsky auch die Einführung von Schafsteuern, die  
den Nobiltabak nach dem Wert belasten, entschieden ab mit der  
Bemerkung: „Auch dieser Weg ist nicht gangbar; es bleibt  
nichts übrig, als das Monopol oder die Tabakfabriksteuer.“

Er schloß dann mit dem empfindlichen Ausrufe: „Mik man  
höhere Erträge aus der Tabaksteuer haben, so führt kein an-  
derer Weg nach Rühm.“ Noch deutlicher hatte vorher der  
schlaue Miquel, der Vater des Fabriksteuer-Projektes, die  
Stellung der Regierung präzisiert und zwar in der Reichstags-  
Sitzung vom 15. Januar 1894 mit den Worten: „Sie können  
eine Steigerung der Einnahmen des Reiches aus dem Tabak  
nur in dieser Form der Fabriksteuer erreichen. Wenn Sie  
die Form grundständig ablehnen, so beschließen Sie den Ver-

## Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.  
Von Clara Müller-Jahnke.

Eine lange Stunde hat mein Vater dann noch im Lehren-  
zimmer warten müssen, bis endlich der blasse junge Doktor  
hergekommen ist, ihm eine Launige Frage vorgelegt hat  
und ihm hat lein, schreiben und rechnen lassen. Die Kenntnis-  
nisse mögen mangelhaft genug gewesen sein, aber der arme  
Kopf und der starke Wille des jungen Menschen werden sich  
nicht beugen haben. So wurde mein Vater im neunzehnten  
Lebensjahre Schüler der Exegese in Halle und ich als  
der letzten Waise.

Und nach Ablauf von sechs Jahren hat er auf eben diesem  
Gymnasium des Abiturnum summa cum laude abgelegt. Den  
Examen, Schüler zu werden, hatte er längst beantragt, mit  
dem Erlaube von der Präparanden. Dafür wollte er wieder  
Schüler werden und Menschenleben in seine treue Obhut nehmen.  
Und Vater und Mutter sollten nicht im Lehrestübchen auf  
dem harten Lederlohn sitzen und Wehklappe schlingen, sondern  
im guten Zimmer des Pfarrhauses eine heile Kaffe  
trinken können.

Und nun begann für den mittellosen Studenten, den oppo-  
sitionslustigen Kandidaten der Theologie eine lange leidvolle,  
recht gelangene Arbeitszeit. Unter dem Semdo trua er die  
schwarz-rot-goldenen Farben; Hand in Hand mit einem treuen  
Jugendfreund, der ihm nach langen Jahren auch die Gelehrte  
werden sollte, ging er in den Kampf für seine Ideale. Fing-  
waben längst gelassene Freimaurern sahen den Kecken  
Wortreden einzeln und hörten die lustigen Reden, die er als  
Staatbürger an dem gradenwärtigen Freimaurerhofe lang.  
Und von fern spielte der Meerorgel die Harfe dazu.  
Du, Herrg, ich glaube, mein Vater hätte Dir gestanden. Ich  
glaube, Dir hätte auch verstanden und wäre auch gut  
worden in Kampf und Not.

Dreizehn Jahre lang; zuerst als Student in Greifswald,  
Breslau, Halle, dann als Hauslehrer auf pommerischen Gütern  
unverehelicht, vom Sturmwind zerweht, nie veragert; treu  
und stark! Und dann endlich, endlich, Du eine Waise in  
einem kleinen freundlichen, Lindenumstühten Städtchen Hinter-  
pommerens.

Neben dem Pfarrhaus die Superintendentur.  
Und darinnen, mit langen schwarzen Ringellocken und dunkel-  
braunen Samtaugen — ein siebenjähriger Lebensglück.  
Aus dem Superintendentenhaus holte an einem regen-  
schwülen Maienmontag, als die Pfingstglocken läuteten, der  
junge Diakonus sich sein Weib.

Und eigentl. Zeitalter.  
Vor den Fenstern ihres Schlafzimmers blühte der Magna-  
baum.  
Und branten im Garten, wild wachsend in heimlich glühender  
Anspinnende: Kriechsprach.  
Es ist nicht mehr, Du, daß ein siebenjähriger Leib fühlen  
kann, was ich an einem Morgen fühlte.  
Wenn ich bin Seele.  
Und der siebenjährige Leib ist ein dunkler, dumpfer  
Instinkt.  
Ich aber weiß. Und ich will.  
Ich will Dich.

Mitten im roten Jahre 49, 809 ein Saure trögiger Bauern  
aus dem benachbarten Kirchdorf vor das Rathaus zu Velle-  
raun, um sich den verdorbenen Demokraten als Seelforger  
in das betriebliche Dorf zu holen. Zweimal schon hatten sie  
ihn zum geistlichen Oberhaupt gewählt; zweimal hatten die  
Behörden ihm die Bestätigung verweigert.

Aber in Berlin hatten die Kanonen gesprochen. Und ein  
Frieder ging durch das ganze Land, daß alle Aben nachten.  
„Hi müßen em — um mi kriegen em!“ — In je  
tiefer er.

Der Wirtmeister lief: Hiß vor Angst in das Rathaus.  
Nach Köllin und nach Eiet in gingen Geliebte an die Regie-  
rung und das Konfessionium ab.

Die Zeit war böse, und die klugen Leute schützten sich in  
die Zeit.

Am zweiten Weihnachtstage 1848 hielt mein Vater seine  
erste Festpredigt im Gotteshaus zu Lenzburg.  
Im Schiff der Kirche landete die Bauern, schlingend vor  
Andacht und Bekehrung. Und die hallischen Bauern  
sahen in den Händen und lauten mit schallender Stimme die  
Vollstetigkeit — Zu diesem Weihnachtstage hat meine Mutter  
nicht nötig gehabt, selbst Augen zu wachen.  
Sieht Du, meine Seele, so ist es denn wieder das Gehe-  
de der Berechnung, das mir je und je im Blut gepulst hat

Und trotz allem war ich ein blindgläubiges Kind. Ich  
habe mit den Seelen meiner Taten, namentlich mit der mei-  
nen über alles geliebten Bruders, Zuehrer gehalten, habe  
nie in leuchtend weihen Kleiden unter goldstrahlenden  
Wärdensbüumen Luftmanien sehen. Ich habe noch An-  
sührung von Wallonspredigten, von Müllern und Bekehrung  
geschüttelt, nächstmal nicht schlafen können und habe im Schla-  
fende die Bundesmale des Heilands geküßt. Ich hatte die  
selbe Ueberzeugung, daß ich eine große Sündlerin sei; gleich-  
zeitig aber lebte die irdische Zuehrtheit, daß alle meine Sün-  
den mit Hebrisch vergeben seien, ein fitulentes Leben in  
meiner Seele. Und die er geistliche Glaube erlosch in  
dem einen Augenblick, als mein Vater starb. Nach seinem  
plötzlichen Tode ging eine lehrsame Wandlung in mir vor.  
Mich wackte graulame Zweifel an der Vatergüte Gottes. Da-  
mals sind meine religiösen Gedächtnisse entfallen. Feinlich ge-  
schrieben und lesen verfiel, — wie alle andern:  
Alles, was noch durch das Leben  
Gente empor den matten Bild:  
Wies wahre Herzensliche,  
Alles reine Menschlichkeit,  
Alles, was noch Himmelstöne  
Wetzt, dem ewigen Gott ein Spott,  
Alles wahrhaftig Schimmer,  
Unfer Geist ist waler Gott!

So hab' ich in jenen Jahren gefunden, als ich noch meines  
Vaters Liebe im Hause meines Vormundes weile, seines  
Studienengenossen und Lebensrundes, von dem ich die Ge-  
sprochen habe. Mit dessen Todter schloß ich eine spätere  
ritische Freundschaft. Alles, was an Familienleben und Lieber-  
pantheismus in einer jungen Seele schimmer, schloß unter  
der Sonne dieser Freundschaft einig in Fluß. Meine vier  
sechs Jahre älter als ich, annuit, ungeschwärt, oberflächlich  
und sie behandelte mich wie ein erwachsenen Mädel, wie  
ihresgleichen.  
Ich bin frühzeitig gereift, mein Liebling, Lob und Sorge,  
Kreiß und Tränen und auch diese Freundschaft haben ihre  
tenenden Kräfte über meinen Lebensfluß ergossen.  
Seine Warte!  
Das aber gehört in ein anderes Kapitel.  
(Fortsetzung folgt.)





**Einmalige  
Anzeige!**

# Grosser Räumungs- Ausverkauf

in  
**Herren- und Knaben-Konfektion.**

Nach beendeter Inventur eröffne ich mit heutigem Tage in allen Abteilungen einen grossen  
**Räumungs-Verkauf.**  
Die Preise sind ganz bedeutend herabgesetzt, teilweise bis unter den Einkaufspreis. Jeder zum Ausverkauf gestellte Gegenstand wird auf Wunsch aus dem Fenster herausgenommen.

**S. Weiss, Halle a. S.**  
Grösstes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen.

## Sozialdem. Verein Teuchern.

Sonntag den 14. Januar nachmittags 5 Uhr  
**Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Wahl einer Zeitungs-Kommission. 2. Die Gewerkschaftsbewegung und die politischen Parteien. Ref.: Gen. Albin Komme. 3. Diskussion und Verchiedenes.  
Alle politisch und gewerkschaftlich organisierten Genossen und Gäste sind hiermit zu zahlreichem Besuche eingeladen.  
Der Vorstand.

## Gewerkschafts-Kartell Zeitz.

Freitag den 12. Januar abends 8 1/2 Uhr in Rämpfers Restaurant, Schützenstrasse, hier  
**Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1905. Jahreskassenbericht. Bericht der Revisoren. 2. Wahl des Kartellvorstandes. (1. u. 2. Vorsitzender, 1. Kassierer und 1. Schriftführer). 3. Bericht der Bibliothek-Kommission. Wahl derselben. 4. Beschlusstfassung über die Dittlerische Biertrage. Eingänge und Verchiedenes.  
Zwecks Feststellung der Präsenzliste werden die Delegierten ersucht, vor der Versammlung ihre Wahl, beim genaue Adresse z. beim Vorstand abzugeben. — Buntkl. u. zahlr. Erfrischungen ist notwendig. Das Gewerkschaftskartell.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlst. Zeitz.

Sonntag den 13. Januar 1906 abends 8 1/2 Uhr in Konrad Rämpfers Restaurant, Schützenstrasse  
**ausserordentl. Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden. 2. Abrechnung vom 4. Quartal. 3. Kassenbericht vom Jahre 1905. 4. Wahl der Vorstandsmitglieder und der Revisoren. 5. Verbandsangelegenheiten.  
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen der Mitglieder notwendig. Die Ortsverwaltung.

## Teuchern.

Wir teilen unserer geehrten Kundschafft mit, dass wir infolge der hohen Leder- und Rohmaterialpreise gezwungen sind, die Preise für fertige Schuhwaren, sowie Maharbeit und Reparaturen zu erhöhen.  
Für fertige Schuhwaren gewähren wir bei Vereinfachungen Rabattmarken über 5 Prozent in bar.  
Teuchern, den 10. Januar 1906.  
Die Schuhmacher-Innung.

**E. Klar's**

**Masken-Verleihgeschäft**

Geiststrasse 3

Wer bei Nussbaum  
kauft, spart Geld!

No. 88011  
**RABATT-KARTE**  
Hamburger Engros-  
Lager  
**Leopold Nussbaum**  
Halle a. S.  
Gr. Ulrichstrasse 60/61.  
ANWEISUNG: Wir verabfolgen auf Wunsch bei Bar-Einkäufen für je 50 Pfg. das besahlte Betrages eine Rabatt-Markte. Diese Marken klebe man in die auf der Innenseite der Rabatt-Karte vorgedruckten Felder. Sobald die Felder besetzt sind, wird die Rabatt-Karte von uns mit I R A M bei Einkäufen in Zahlung genommen.  
Gesetzlich geschützt.

Motto: Wir rasten nicht,  
Wir rosten nicht,  
Wir schreiben mit der Zeit!

## Böllberg. Wörlitz.

Sonntag den 14. Januar nachmittags 4 Uhr  
in Rowitzsch' Restaurant, Böllbergerweg 58

## öffentl. Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die politischen Tagesfragen. Ref.: Redakteur Genosse Molkenbahr.

2. Freie Diskussion.

Um zahlreiches Erscheinen der Einwohner aus Pöhlberg und Wörlitz  
erlaubt  
Der Einberufer.

## Sozialdem. Verein für Halle u. d. Saalkr. Distrikt Nietleben.

Sonntag den 13. Januar abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zur Sonne,  
Nietleben

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehenden Gemeinderatswahlen. Referent: Genosse Stadtrath Herr Osterberg.  
2. Auffstellung der Kandidaten.  
3. Vereinsk Angelegenheiten.

Die Mitglieder werden ersucht, pöhlständig zu erscheinen. Auch sämtliche Arbeiter-Nachfahrer werden ersucht, zu erscheinen, da die Abstammungstouren eineteilt werden.  
Der Vorstand.

## Arbeiter-Bildungs-Verein zu Kröllwitz.

Sonntag den 14. Januar 1906 im „Eindenhof“

## Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangt das dreiaktige Drama:  
„Bartel Turaser“ von Philipp Langemann.

Einlass 8 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/4 Uhr.  
Zu zahlreichem Besuche ladet ein  
Der Vorstand.

## Chalia-Jessale, Halle, Freitag, den 12. Januar,

abends 8 1/2 Uhr  
Vortrag von Dir. C. R. Scholz, Nerven-therapeut,  
(Zürich-Dresden) über:

## Selbst-Heilung und Heilung der

# Nervosität

und deren Folgen, durch Suggestion und Willensimpulse etc (Ohne Hypnose) Mit grossem Erfolge angewendet bei **Nervenerkrankungen aller Art**, z. B. Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, nerv. Kopf-, Magen- und rheumatischen Schmerzen, Migräne, Stuhlverhaltung, Mangel an Energie und Selbstvertrauen, Schwestern, Gedächtnisschwäche, üblen Gewohnheiten und deren Folgen u. a. Wichtig für jeden Kranken, Nerven- und Gemüthleidenden.  
Eintritt: I. Platz 1.50 Mk.; II. Platz 1.00 Mk.; III. Platz 50 Pfg.  
NB. Zu jedem Billett I. und II. Platz werden zwei Broschüren mit vollständiger Anleitung zur Selbstbehandlung gratis beigegeben — Dieselben sind auch durch Post zu beziehen für 1.50 Mk vom  
Hephata-Verlag, Görlitz, Obermarkt 4.

## Zeit-Weissenfels-Meusselwiger Braunhofsenrevier.

Sonntag den 14. Januar vormittags 11 Uhr  
im Bezugslokal in Ludwigs

## Bezirks-Konferenz.

Tagesordnung:

1. Erhaltung des Jahresberichtes des Bezirksleiters.  
2. Die nächsten Aufgaben der Arbeiter-Ausschüsse der Gruben im hiesigen Revier. Referent: Kamerad Nikolaus Dölle-Zeit.  
Zu dieser Konferenz sind sämtliche Arbeiter-Ausschüsse-Mitglieder eingeladen.  
Der Einberufer.

## Nietleben! Gesangverein „Lyra“.

Sonntag den 14. Januar abends 7 1/2 Uhr im  
„Gasthof zur Sonne“ (A. May)

## grosser Maskenball.

Ununterbrochen Konzert von 2 Musikkapellen.  
Demaskierung gegen 10 Uhr.

Freunde und Bühnen des Vereins, sowie die Gefangene der umliegenden Ortschaften sind hierdurch eingeladen und herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

Möbeltransporte jeder Art befordert  
Hilke R. Wehmann, Bernharthstr. 3.

Makulatur verkauft  
Genossensch.-Druckerei.

## Frische Seefische!

## Nordsee-Halle

Gr. Ulrichstrasse 58.

Telephon 1275. Telephon 1275.

## Lebendige Ware.

Billigste Tagespreise.

Schellfisch ohne Kopf	28 Pfg.
Kabeljau ohne Kopf	24 Pfg.
Seelachs ohne Kopf	28 Pfg.
Helgol. Angelschellfisch	35 Pfg.
Helgol. Angelschellfisch	Port. 30 Pfg.
Steinbutt, groß	130 Pfg.
Steinbutt, klein	80 Pfg.
Rotzungen, groß	60 Pfg.
Scholle, groß	45 Pfg.
Scholle, mittel	40 Pfg.
Scholle, klein	30 Pfg.
Austernfisch	60 Pfg.
Fischkarbonaden	35 Pfg.
rotfleisch. Flusstachs	120 Pfg.
Zander	80 Pfg.
Grüne Heringe	2 Pfg. 25 Pfg.

## Lebende

## Karpfen, Schleie.

## Nordsee-Halle

der

## Deutschen Dampffischerel-

## Gesellschaft „Nordsee“.

Gr. Ulrichstrasse 58.

Grösste Hochseefischerel Deutschlands.

Seelischkochbücher  
gratis!

## Wer seine Harmonika, Akkordisther,

Drehorgel, Musikwerke etc.  
repariert oder restauriert  
haben will, gehe zum Fachmann

## Theodor Schumann,

Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 32.

Neue Instrumente stets vorräthig.

## Elfenbein-Seife

Schönste, feinste  
wertvollste  
für den Haushalt  
geeignet

Abgabe-fabrikanten: Gührer & Flawasser, Chemnitz.

Nachahmungen weise  
man zurück.

## Rossfleisch.

Diese Woche wie immer prima Ware  
bei

**August Thurm,**  
Reifstrasse 10.



Wochens des einholen muß. Die Zeitung kann nur der Verbands-Vorstand haben.

Bei den Sektionsbildungen darf das Verbandsleben nicht leiden, die üblichen Verbandssammlungen sollen immer beibehalten werden. Leipzig hofft dann, daß die Erwerbungen, die die Konferenz gemacht hat, nicht zu Grunde gehen. Die Konferenz ist Mittel zum Zweck, die Hauptstadt zu belegen, und jeder soll die Verpflichtung mit sich nehmen, mit allen Kräften tätig zu agitieren. (Beifall.)

Nach dem Schlußwort Siedel's werden die zu diesem Punkte gestellten Anträge diskutiert. Angenommen werden folgende Anträge:

Antrag Dresden: In Ermüdung, daß die Unternehmer der Maschinenindustrie sich immer enger in Vereine und Kartellvereine zur Bekämpfung anderer Organisationen, so wie sie sich notwendig machen, für den Fortschritt der Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse aufzunehmen; in weiterer Ermüdung, daß die Kollegen der Maschinenindustrie keine beratige geschlossene und gut geleitete Werke darstellen, als es zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen erforderlich ist, beantragen die Arbeiter-Konferenz Dresden: Die Konferenz wolle für ganz Deutschland eine Zentral-Kommission wählen, deren Aufgabe es sein muß, eine enge Verbindung der Maschinenindustriellen herzustellen, die Agitation zu überwachen und durch Material zu unterstützen; event. auch dort, wo ein Fortschritt nicht zu bezweifeln ist, direkt oder indirekt das Notige zu veranlassen.

Damit die Zentral-Kommission fortgesetzt über den Stand und den Fortschritt der Organisation innerhalb unserer Branche unterrichtet ist, sind die Vertrauensmänner resp. die Sektionsleitungen verpflichtet, am Schluß eines jeden Quartals Bericht über die Zahl der Beschäftigten sowie der Erwerbslosen einzubringen. Ebenso ist über etwaige Lohnveränderungen oder sonstige wichtige Veranlassungen sofort zu berichten. Das gesammelte Material ist von der Zentral-Kommission in geeigneter Weise zu verarbeiten und den Vertrauensmännern resp. Sektionsleitungen als Agitationsmaterial zuzustellen.

Damit die Agitation sowie die obigen Bestimmungen in Bezug auf die Berichte an die Zentral-Kommission in Zukunft recht eifrig und ernst durchgeführt werden, sind die organisierten Arbeiter in den einzelnen Sektionen verpflichtet, Sektionsleitungen oder Vertrauensmänner zu wählen, deren Aufgabe sofort nach der Wahl der Zentral-Kommission mitgeteilt werden muß.

Die Wahl der Zentral-Kommission erfolgt durch die Branchenvorstände der einzelnen Sektionen, die von der Konferenz als Vorort bezeichnen wird. Die Tätigkeit der Konferenz entstehenden Kosten und Ausgaben sind von der Hauptstadt zu decken.

Antrag 2: Die Einführung von neuem Baumaterial (wie jetzt das künstliche Eisenblech, genannt Galvalith) sind die betreffenden Arbeiter bis auf weiteres in Lohn zu machen. Nachdem die Arbeiter in der Holzindustrie und in der Metallindustrie derselben notwendig ist, haben sie sofort Bericht an die Zentral-Kommission zu erstatten, die dann nach über einen einheitlichen Vorstoß vorzuschlagen hat.

Antrag Berlin: Die Konferenz verpflichtet die Kollegen an allen Orten, wo Maschinenfabriken bestehen, besonders energische Organisations-Arbeiten zu entfalten. Die Kollegen sollen besonders auf das soziale und geistliche Wohlbefinden an den automatischen Maschinen (sog. Tourenmaschinen) aufmerksam gemacht werden.

Abgelehnt wurde dagegen ein Antrag, der die Schöpfung eines Zentralarbeitsnachweises verlangte. Dabei wurde angeführt, daß überall der soziale Arbeitsnachweis eingerichtet werden soll. Die Arbeitsgeber müssen veranlaßt werden, ihn zu benutzen.

Die Broschüre soll in genügender Anzahl allen Kollegen zur Verfügung gestellt werden.

Als Vorort für die Zentral-Kommission werden Leipzig, Berlin, Dresden und Hamburg vorgeschlagen. Leipzig steht an, ebenso Dresden. Bei der Abstimung erhielt Leipzig 14, Hamburg 12 Stimmen, so daß letzterer Ort die Hauptstadt zu wählen hat.

Damit sind die Arbeiten der Konferenz erledigt. Der Vorstehende Siedel verabschiedet noch einmal kurz die Beschlüsse und fordert dann die Kollegen an, unermüdet für die Durchsührung derselben zu wirken. Auf das Wohl für den Holzarbeiter-Verein stimmen die Delegierten und die zahlreich erschienenen Holzarbeiter beglückwünscht ein. Ende nach 7 Uhr.

**Verichtigung.** In der Nr. 7 des Volksblattes heißt es im Bericht über die Arbeiter-Konferenz unter Tielemann'schen Führung: Durch den letzten Streik wurden einige Vorteile erzielt. Ich habe gesagt: Als 1004 die Wölbelschiller tritten, wurde der Betrieb (Hauptwerkstatt) eröffnet. Dadurch konnten mehrere Kollegen angestellt werden, und die Streikenden hatten einen Vorteil, da sie weniger zu unterstützen hatten. Wilhelm Tielemann.

### Halle und Saalkreis.

Samst. 11. Januar.

#### Was ist Schwindelstrafe?

Wird dieser Frage beschäftigt sich gestern das Schöffengericht in dem Vorprozeß, die die Firma O. Kuna u in Hamburg gegen den Redakteur Kollegen Kollenbusch vom

Gegen die Todesstrafe hat sich jüngst der Gouverneur von Preußen sehr klar und entschieden ausgesprochen. In den Vereinigten Staaten wird die Todesstrafe am Galgen, im elektrischen Stuhl oder auf dem Landwege vollzogen. Bei der letzten Art werden nach der größten Brauchartigkeit verurteilt, besonders im Süden, wenn ein Aeger getötet wird; da verbrannte man das Opfer bei lebendigem Leibe und eine blutdürstige, rauhgerie Menge meißelt sich an den Qualen des Singers. Nachlässig hört man dann viel von Verurteilten gegen solche Schweißlichter, die sich trotz der oft wiederholten Gegen die geistlichen Würde, die Todesstrafe und die Folter sehr selten und meistens gerechtfertigt zu werden. Vor kurzem wurde im Staat Vermont eine Frau gehängt und dagegen erhob sich ein zehnmalstimmiger Protest, aber nur deshalb, weil es gerade eine Frau war. Gegen die Hinrichtung von Männern hat man in Vermont ebensodienig einzunehmen wie anderswärts.

Errege Aufsehen, daß der Gouverneur noch vom Antos hat weigert, ein Todesurteil zu bestätigen und seine Haltung mit folgenden Gründen erklärte: Ich würde lieber von meinem Amte zurücktreten, ehe ich ein Todesurteil vollstrecken ließe, mag der Verurteilte ein Mann oder eine Frau sein. Das hängt ab, ob es gerechtfertigt ist oder nicht, ist ein Verbrechen der Barbarei. Die Menschen haben in der Weltgeschichte schon die grauenvollsten Formen der Folter erdacht und angewandt. Menschen wurden in eine Reihe in die Höfen mit eingeschlagenen Nägeln; man trieb ihre Glieder, bis sie auseinanderfielen; man hat Menschen aus Had geschloßen ufo. Von diesen Foltern hat sich der Galgen bis auf den heutigen Tag bereith. Wenn ein Mann oder eine Frau eine andere Person umbringt und deshalb verurteilt wird, würde ich nicht zögern, den Verurteilten in eine Reihe zu stellen und den Schlüssel in der Hand zu umarmen. Ich würde vielleicht sagen: Du bist eine Gefahr für die Gesellschaft und müßt eingekerkert werden, damit Du kein ähnliches Verbrechen mehr begehen kannst, aber mich in irgend einer Form an der gefürchteten Hängerei zu beteiligen, das könnte ich niemals tun.

Volksblatt abhängig gemacht hat. Jene Firma hatte in der ganzen Presse, so auch im Volksblatt Inserate veröffentlicht, durch die sie mit dem Symbol des Fisches (Wienertor) Strichmalchinen zum Preise von 200 Mark, bei Darzahlungen im Preise von 150 Mark, empfahl. Es wurde angeführt, daß man mit der Maschine bequem fünf Mark pro Tag verdienen könne und daß die Firma die bereitgestellten Waren, Strümpfe z., verkaufe. Es fanden sich in mehreren Städten Käufer, die auf das Inserat hereinfielen. Diese beschwerten sich später in der Presse und in Verclamungen ob ihres Heringsalles und nahmen Protestresolutionen gegen die Reklame der Firma an. So haben in Berlin und Hamburg, K u n a u g e b u n g e n a m e r S e z e n g e f a h r e n e r, so beschuldete man damals, fiktionalen, die von Sauten hergeleitet waren. Da er sich auch am 23. September in Unter der Spinnmarke: "Warnung" folgende Notiz im lokalen Teil des Volksblattes, durch die sich Herr Kuna beliebt fällt:

Täglich gehen uns Schreiben zu, daß Leute, welche auf die Anzeigen der Firma O. Kuna u in Hamburg hineingefallen sind und Strichmalchinen gekauft haben, schwer enttäuscht wurden und einem Schwindel zum Opfer gefallen sind. Was die Firma verspricht, trifft nicht im geringsten auf. Wir haben verschiedentlich vor Verbindungen mit der Firma gewarnt und erklären heute, daß die Anzeigen, welche wir im Inseratenteil haben, vertraglich noch längere Zeit laufen muß. Möge jeder sich die frühen Erfahrungen von Geleimten zum Vorbild nehmen und nicht auf die Anzeigen hineinfallen. An verschiedenen Orten haben schon Verclamungen als Beschuldigung stattgefunden und von Hamburg aus ist die Sache schon der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Also Vorsicht!

Der Rechtsanwalt Herzfeld hat gestern die Bürger über den Rechtsanwalt Casanilow verteidigt. Kollege Mollenbusch erklärt, die Firma habe laufend Inserate im Volksblatt ausgegeben und den Verlag zur Aufnahme vertraglich verpflichtet. Als dann Beschwerden der Leser einlangen, habe man danach gefragt, sich der Verpflichtung der Aufnahme der Inserate zu entziehen. Das sei aber nicht möglich gewesen. Da habe er sich nicht bloß berechtigt sondern verpflichtet gefühlt, die Leser, die geschädigt wurden, zu warnen. Eine Absicht, den Herrn Kuna zu beiraten, habe ihm gänzlich fern gelegen. Es könne nachgewiesen werden, daß die Firma die in dem Inserat gegebenen Versprechungen nicht gehalten habe. Warum solle es einem Redakteur nicht gestattet sein, das Ding beim rechten Namen zu nennen. Der Besagte legt u. a. einen Brief vor, nach dem nachgewiesen werde, daß Käufer sich betrogen fühlten.

Rechtsanwalt Herzfeld weist noch darauf hin, daß die Strichmalchine "Wienertor" das Thema in mehreren Versammlungen Gemeingewaltener gewesen sei und daß die Presse verpflichtet gewesen wäre, darüber zu reden. Es könne unter 200 bis 70 Mark erzielt, während Herr Kuna 150 bzw. 200 Mark dafür forderte. Gegen Herrn Kuna habe bei der Staatsanwaltschaft in Hamburg in dieser Sache Verwurfsverfahren geschwebt und könne nach diesbezüglichen Einsendern.

Der Verteidiger der Firma Kuna, Rechtsanwalt Casanilow, der darauf hinweist, daß ihm die Vertretung von einem Hamburger Rechtsanwalt übertragen sei, meint, es wäre ein Widerspruch, im Inseratenteil etwas zu empfehlen und im Text einer Zeitung daselbe herzutreiben. Dies gehöre doch sonst nicht zu den Pflichten der sozialdemokratischen Presse. Wenn das Volksblatt meint, es sei durch Vertrag an die Aufnahme der Inserate gebunden gewesen, so hätte es auf Grund der Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs von dem Vertrage, der es gegen die guten Sitten verstoße, loskommen können. Das Recht der Presse, Mißstände im Handel und Verkehr zu rügen, erkenne er, Redner, vollständig an, aber die Worte wie Schwindel z. wären unangebracht gewesen und sei der Besagte zu bestrafen.

Rechtsanwalt Herzfeld beantragt, den Besagten aus tatsächlichen und rechtlichen Gründen freizusprechen. Es kann nachgewiesen werden, daß die Firma ihre gegebenen Versprechungen nicht gehalten hat. Ein Sachverständiger habe allerdings die Maschine, die gekauft war, um nächsten Termin eine Parabolmaschine genannt sein soll, auf der ein Praktiker in fünf Minuten einen Männerstrumpf gestrickt hat, für gut befunden. Andere Sachverständige, und besonders die vielen Gemeingewaltener behaupten aber das Gegenteil. So viel gereifene Meinheitskraft der empfohlenen Maschine sei von den Käufern nie zu erreichen gewesen. Der Besagte handelte bei Abfassung und Veröffentlichung der Notiz in W a r u n g e r e c h t i g e r I n t e r e s s e n; denn das Volksblatt hätte die Inserate veröffentlicht und hätte nachher vor dem Kauf warnen müssen; dies war im Interesse der Leser notwendig.

Kollege Mollenbusch stellt noch einen Irrtum des kaiserlichen Anwalts richtig; nach der Veröffentlichung jener warnenden Notiznotiz, sei ein Inserat, in dem die Strichmalchinen empfohlen wurden, nicht wieder veröffentlicht worden.

Im Gerichtsfaal hatte ein Interesse eine Maschine ausgestellt, an der demonstriert werden sollte, wie befrechtigt die Kritik des Volksblattes war. Der kaiserliche Anwalt blieb bei seinem Antrag mit dem Hinweis, man dürfe jemand, auch wenn er gescholten habe, nicht als Dieb bezeichnen. Das Gericht erachtete die Sache nicht für genügend aufgeklärt und kam zu einer Verurteilung. Um nächsten Termin soll ein Sachverständiger geladen und außerdem sollen die Strichmalchen von der Hamburger Staatsanwaltschaft eingeholt werden in der Untersuchungsphase gegen Kuna wegen Betrugs.

**Reine Teilung des Eisenbahndirektionsbezirktes Halle.** Das Sprengfeuer Eisenbahnunglück hatte vielfach den Wunsch nach einer Teilung des weit ausgedehnten Eisenbahndirektionsbezirktes Halle laut werden lassen. U. a. wurde von mehreren Handelskammern beantragt, den Bezirk von Falkenberg gelegenen Teil des Bezirks abzutrennen und eine neue Direktion in Cottbus oder in Görlitz zu errichten. Wie nun der Reichs-Eisenbahn-Minister, hat die Handelskammern in Cottbus von dem Eisenbahnminister die Antwort erhalten, daß die Einrichtung eines neuen Eisenbahndirektionsbezirktes unter Aufhebung des gegenwärtigen Bezirktes der k. Eisenbahndirektion Halle zurzeit nicht in Frage komme.

Kein zweites Gleis, keine Verlebung in der Verwaltung — man sieht, der preussische Eisenbahnminister hat außerordentlich viel aus der Sprengfeuer Katastrophe gelernt!

**Der Eisenbahnetat in der Provinz Sachsen.** Der preussische Eisenbahn-Etat fordert u. a. für den Direktionsbezirk Halle a. S.: 50 000 Mk. für eine Cassiope-Mechanismenfabrikation auf Bahnhof Merseburg, je 100 000 Mk. zur Verstärkung der Ueberbauten der Schienen an jenen Wittenberg und Brauns, 250 000 Mk. zum zweigleisigen Ausbau der Strecke Ludwigsau-Genberg, 100 000 Mk. zur Herstellung einer Hauptverbindung für Wapen in Delitzsch, 150 000 Mk. zur Erweiterung des Verones-Bahnhofes Dessau und eine Million Mark zum zweigleisigen Ausbau der Strecke Jossen-Hier-

nrohe; für den Direktionsbezirk Magdeburg: 100 000 Mk. für Einlegetriebe auf Bahnhof Halberstadt und 200 000 Mk. zum zweigleisigen Ausbau der Strecke Stendal-Merseburg; für den Direktionsbezirk Erfurt: je 50 000 Mk. zur Erweiterung des Bahnhofs Apolda und zur Herstellung eines Ueberholungs-gleises auf Bahnhof Hildleben, 100 000 Mk. zum zweigleisigen Ausbau der Strecke Jena-Weimars und 100 000 Mk. zur Erweiterung des Bahnhofs Saalungen.

### Flottenkoller und Volksfluten.

Zu den von vor einigen Tagen kritisierten Flottenvereins-Rennatographen-Vorstellungen werden jetzt auch die Volksfluten kommandiert. Jeder Schüler hat 5 Bg. mitzubringen, wofür der Jugend dann die herrliche deutsche Flotte in Parade vorgeführt wird. Wer sich freiwillig weigert, die 5 Bg. zu geben, oder dessen Eltern kein Interesse daran haben, für die Flottenvereinskasse Geld auszugeben, kann so mitgehen. Das sollte an der Sache aber ist, daß die Flottenflimbi mit in den Schulunterricht gerendert wird. Die Eltern mögen auf diese Sache ein wachsameres Auge werfen.

### Die Straßeneinigungspflicht in Kröllwitz.

bildete am Dienstag abend die Tagesordnung einer in Krammers Restaurant von Interessenten bezeugten Verammlung, an der etwa 100 Personen teilnahmen. Die Kröllwitzer sind der Ansicht, daß die von der Polizeiverwaltung erlassene Verfügung auf Kröllwitz keine Anwendung finde, da die besagte Obervogt auf Kröllwitz Gebiet als nicht ausgedehnt zu betrachten sei und sich die Straßen in einem so schlechten Zustande befinden, daß eine Reinigung doch nicht viel helfen würde. Der Referent, Rechtsanwalt Schwarz, meinte, daß das Kammergericht den Standpunkt der Hausbesitzer einnehmen würde. Die Verammlung beschloß, gegen die Polizeiverfügung beim Regierungspräsidenten in Merseburg Beschwerde einzulegen. Auch an die Stadtverordneten soll petitioniert werden.

### Aus der Rolle gefallen.

ist die von vornehmem Geist beschaute Halle'sche Allgemeine Zeitung, indem sie in heutigem Morgen dagegen wehrt oder von einem politischen Korrespondenzbureau wehren läßt, daß zu dem Stelloidien der Herren Diplomaten in Algieras die Vereinigten Staaten, England und Frankreich einige Kriegsschiffe in spanische Gewässer senden wollen. Nachdem das Blatt seine Leser ein wenig grüßlich gemacht hat mit dem Ernst der Lage und darauf hinweist, daß die Vereinigten Staaten auf Grund eines hundert Jahre alten Vertrages der Recht zur Teilnahme an der Konferenz begründet haben, läßt es folgenden höchst interessanten Erguß los:

Man hat in Washington ein Telegramm in die Welt hinausgeschickt, das die Intention der Amerikaner enthält, die Kriegsschiffe in den spanischen Gewässern hätte keinen anderen Zweck, als die Aufrechterhaltung des Friedens. Das klingt gerade so, wie wenn ein Bauernbüchse zur Kirche ein langes Messer mitnimmt, damit es keine Rauferei gibt! Es liegt doch auf der falschen Hand, daß man mit solchem Gesankern niemand, auch nicht den naivsten Menschen täuschen kann; wir wissen jedenfalls, was von solchen Versicherungen zu halten ist.

Wenn die deutschen Wasser- und Weltmachtspatrioten die tollsten Forderungen nach Kriegsschiffen, Kanonen und Panzerplatten laut werden lassen mit der Versicherung, daß derartige Forderungen zur Wahrung der nationalen Ehre, vor allem aber zur Erhaltung des lieben Friedens dienen sollen, so hat die Allg. Zeitung für solche „sehr geistreichen“ Auslegungen hies Raum, obwohl sie weiß, daß man mit solchem Gesankern niemand, auch nicht den naivsten Menschen täuschen kann. Wenn aber die Sozialdemokratie den zur Katastrophe führenden Abrüstungs gegenüber zum friedlichen Vertragsstillschluß macht, dann ist es ganz anders, dann sind wir eben ein wackerlandloses Gemisch. Für uns Sozialdemokraten ist Abzug des Erdbein der Kriegsschiffe der genannten Mächte zur Konferenz in Algieras erneut eine Befähigung der schon so oft gemachten Behauptung, daß das Streben der deutschen Wasserpatrioten, mit Kriegsschiffen die Weltzerstörung erobert zu wollen, ein unflüchtiges Beginnen ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die drei Mächte mit dem Ende ihrer Kriegsschiffe die Hand überwiegen voll nehmen, in aber Gemütslichkeit die „Erhaltung des Friedens“ einmal die nassen Lacken vor Augen zu führen. Unter solchen Umständen ist es natürlich nicht zu verwundern, wenn der Weltmachtspatriot von der Allgemeinen Zeitung zum Bewußtsein seiner Dynamik kommt und nun vornehm wünschend aus der Höhe schallt. Angesehlt solcher miefen Lacken wird es für absoluten Notwendigkeit, daß wieder einige Laufend Leipziger Studenten ihre „gereinigt“ Urteil und bare 25 Mark zur Förderung der Weltzerstörung auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen, damit die Allgemeine Zeitung wieder zur haatberhaltenden Bestimmung und die Leser derselben zur wohlverdienten Ruhe kommen.

### Vom Stellenvermittlungsling.

Die Arbeiter können gar nicht oft genug gewarnt werden, fogen Stellenvermittlern so weit wie möglich aus dem Wege zu gehen, und bei der Wotung der Leute, die sich von Arbeitervermittlern müßen, stehen die Stellenvermittler mit im Vordergrund. Glücklicherweise trägt die Gewerkschaftsbewegung dazu bei, den Leuten bis zu einem gewissen Preise das Handwerk zu legen, und befragen die Arbeiter und Arbeiterinnen eine entsprechende Koalitionsfreiheit, so würde es bald mit der Herrlichkeit jener Vermittler vorbei sein. Leider geschieht die Ausbeutung im Rahmen des Gesetzes, wie eine gekern vor dem Schöffengericht fiktatbege Verhandlung ergab. Angeklagt war der Stellen- und Geinde-Vermittler G r o g e von hier, der beschuldigt wurde, die Laxe überschritten und damit gegen die Ministerial-Verordnung sowie gegen die Vernehmbarung zu fassen zu haben. Der Schwäger Wolf fuhr in der kaiserlichen Behörde eine Stelle. Darauf wandte sich der Angeklagte an ihn, behauptend, daß er eine Stelle erhalten würde. Wolf verzweigte einen Vertrag, den er aber nur fiktig gelesen und deshalb nicht richtig verstanden haben will, wonach er sich verpflichtete, dem Vermittler für Beschaffung einer Stelle drei Prozent vom ersten Jahreslohn zu zahlen. Die Zahlung sollte auf Tage nach der Befugung der Stelle fällig werden. Der Schwäger erhielt durch Große Beschäftigung bei einem Gutbesitzer Beuge, und der Vermittler verlangte, obwohl er von Beuge schon 14 Mk. Vermittlungsgebühr erhalten hatte, von dem Schwäger noch 31 Mk. Außerdem verlangte er noch unbedeutend 60 Pfennig Kosten. Der Schwäger bezogte den Betrag von 31 Mk., wurde aber beschuldigt und abgichtlich zur Zahlung verurteilt. In der gestrigen Verhandlung teilte der Zeuge Wolf mit, daß er etwa 13 Mk., mit Einrechnung der freien Wohnung etwa 15 Mark pro Woche verdiente. Seine Frau müsse mitarbeiten und erhalte dafür 5 Mk. pro Woche. Nach Angabe des Gutbesitzers erhält das Ehepaar für seine Tätigkeit 19.65 Mk. pro Woche in bar ausgezahlt. Der Angeklagte beauptet, er sei berechtigt



